Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 7 (1912)

Heft: 10

Artikel: Alkohol und Arbeiterfrage

Autor: Frischknecht, Emma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schutwehr gegen zahlreiche Gefahren. Für Tau-

sende bildet sie den Anfang aller Lebenskunst." Um dieser Wichtigkeit der Frage willen lassen wir hier zwei Referate folgen, die an der 7. Frauen-Ronferenz in St. Gallen gehalten wurden.

Alkohol und Arbeiterfrage.

Schon an der letten Frauenkonferenz gab dieses Thema viel zu reden und veranlaßte zum Nachdenken über die Frage: Welche Stellung hat in diesem Punkte der organisierte Arbeiter oder die Arbeiterin einzunehmen? Ich für meine Person bin fest über= zeugt, daß Abstinenz und Arbeiterbewegung eng mit= einander verbunden sind. Hundert könnten wohl dagegen reden, sie wären nicht imstande, mich von die= ser Ueberzeugung abzubringen.

Fragen wir uns zum ersten: Wie ist der Alkohol= genuß so stark ins Volk eingedrungen? Da möchte ich sagen: War und ist es nicht von jeher in des Men= schen Natur gewesen, etwas zu haben, das fröhlich macht, das uns hinaushebt aus dem sorgenvollen Alltagsleben, und wär es nur ein frohes Biertelstündchen. Dazu verhilft uns der Alkohol so leicht. Wenn wir bloß ein Gläschen getrunken, sind wir gewöhnlich schon in befferer Stimmung. Wie sehr herrscht noch der Glaube, wo der beste Wein getrun= fen werde, sei das größte Vergnügen. Wo einiger= maßen die Mittel vorhanden sind, gibt es vielfach kein Zusammensein mehr ohne die gute Flasche. Wohl war es zuerst die obere Klasse, waren es die Bessersituierten, die diesen Genuß sich verschafften. Wie wurde er aber hineingetragen ins allgemeine Volk? Einerseits wohl durch den Drang nach Wohl= leben, dann aber durch die kapitalistische Produktions= weise selbst. Diese hat mit allem Eifer daran gear= beitet, daß dieser Konsum sich steigere. Denn bald wurde erkannt, daß hier ein neues Feld sich öffne, um bequem Kapital anzuhäufen. Bliden wir einmal um uns! Wie haben sich in Stadt und Land die Brauereien und Wirtschaften vermehrt! Wie tönnen wir heute Berichte über den Alkoholkonsum daß wir einfach nachdenken müssen. Welch große Kapitalsummen dabei gewonnen werden, soll= ten wir als Kämpfende gegen den Kapitalismus uns auch merken. Aus einem solchen Berichte entnehme ich, daß laut Statistik 1910 im Deutschen Reich jähr= lich 74 Millionen Hektoliter Bier gebraut werden. Dafür werden für Produkte und Rosten berechnet 455 Millionen Mark. Diese Brauereien beziehen von den Wirten ungefähr den Wert von 1100 Millionen Mark, was einem Zuschlag von 144% entspricht. Die Summe, die aus dem Konsum des Volkes sich ergibt beträgt 2220 Millionen Mark. Also Her= stellungskosten 455 Millionen Mark, Ergebnis der Konsumation 2220 Millionen Mark. Das gleiche Ergebnis zeigt sich beim Weinkonsum. Kam mir da einmal ein Bericht unter die Augen, wo eine Wein= firma, die durch Konkurrenz geärgert wurde, einer anderen Firma vorhielt, was für Gin= und Verkaufs= preise sie halte. Hiebei ergab sich ein Unterschied von 300—400%. Füge hier noch bei, daß in der Schweiz

jährlich 6 Millionen Heftoliter alkoholische Getränke verbraucht werden und dafür 271 Millionen Franken ausgegeben werden, 71 Millionen Franken mehr als für Milch und ebenso viel mehr als für Brot. Den= fen wir nach, wieviel aus den Taschen des Arbeiters in die Taschen des Rapitalisten fließt, der doch so wenig Verständnis hat fürs Proletarierlos.

Wenn wir die Wirkungen dieses verschleuderten Kapitals uns näher ansehen, was tritt uns da ent= gegen! Fragen wir einmal: Wie sieht es mit der Fröhlichkeit aus, in die uns das Gläschen Bier oder Wein versetzt? Wohl lähmt es nur vorübergehend die feinere Gehirntätigkeit, aber eine echte Lebens= freude vermag es nicht zu spenden. Denn der Alkohol ist nur ein Reizmittel, das für kurze Zeit hinweg-täuscht über die täglichen Sorgen und Widerwärtig= keiten. Das können wir gerade am Arbeiter erfahren. Wie mancher arbeitet streng, wohl mehr als der Mensch sollte. Er hat aber dabei keine Zufrieden= Daher geht er ins Wirtshaus und glaubt uns so berechtigt entgegenhalten zu dürfen, daß ein Glas nach der strengen Arbeit wohl tue. Beim Wirtstisch wirds ihm bald behaglich und er glaubt ein freier Mensch zu sein. Aber sehen wir tiefer hinein in die= ses Treiben. Dem einen Glas folgt noch ein Glas und gewöhnlich noch eins. Dabei zerrinnt Zeit und Geld und erst viel später zeigen sich die gesundheits= schädlichen Kolgen an Körper und Seele.

Ja, diese Folgen treten uns überall entgegen. Tag= täglich lesen wir über die vielen kleinen und großen Unglücksfälle, die durch Alkoholgenuß entstehen, wo oft so viele Unschuldige die Opfer sein müssen. Durch= gehen wir weiter die Verbrecherstatistiken! Wir finden auch da die große Schuld des Alfohols! Wie viele Gefängnisse könnten geschlossen werden, wenn dem Alkohol aufgekundet wurde. Hören wir ferner auf die Erfahrungen in den Frrenanstalten, Armenanstalten und dergleichen. Was fließt aus ihnen für ein Tatsachenmaterial! Bekennen wir nur ruhig: es sammelt sich an gleichsam zu einem Strome großer Volksnot. Man wird zwar sagen, das sind Folgen des Alkoholmißbrauchs. Doch nein! Die Ursache liegt anderswo: fie liegt in der Natur der Getränke selbst und dieser Ursache müssen wir den Krieg er= flären.

Nie sollen wir als denkende Menschen zur Er= regung der Lebensfreude uns mit Wein oder Bier Nein, wir Arbeiter wollen für Befferes begnügen. kämpfen. Wir haben noch mehr nötig, als daß wir sagen, auch uns gehört eine gute Flasche. Wir wollen uns von diesem täuschenden Lebensgenuß abwenden. Wir wollen durch Erfämpfung fürzerer Arbeitszeit ruhigernste Menschen werden, die Zeit haben, über ihre wahre Bestimmung nachzudenken. Wir wollen mit Hülfe unserer Organisationen uns höhere Löhne erzwingen. Aber wir wollen nicht den Vorwurf auf uns laden, daß wir den halben Lohn ins Wirtshaus tragen. Nein. Wir möchten ökonomisch etwas gehoben werden, damit wir auch teil haben können an all den Gütern, die für Zeit und Geld zu haben sind. Da meine ich eben nicht den ge= wöhnlichen Lebensgenuß. Den wollen wir beiseite

lassen. Denn es sehlt der arbeitenden Klasse nicht etwa nur daran, schone Kleiber, gutes Effen und Trinken zu haben. Wohl seien wir für eine kräftige nahrhafte Beköstigung und einfache aber gute Meidung zuerst besorgt. In hundert und hundert Fami-lien gebricht es hieran noch heute. Dann aber soll der Arbeiter, die Arbeiterin auch teilnehmen an all den Gaben, die die herrliche Natur uns bietet. Wie viele Arbeiterfamilien gibt es, die sich das ganze Jahr nie ein Reischen erlauben können. Wem es aber vergönnt ist, wie mir, hie und da einen kleineren oder größeren Ausflug zu machen, um so recht die Schönheit der Natur zu genießen, der wird mit mir das Gefühl kennen, das jedesmal in mir erwacht und mir fagt: ein jeder Mensch wäre eigentlich zu solchem Genusse berechtigt. Dieser Naturgenuß, der uns so recht das Uebermenschliche, das Erhabene vor Augen führt, würde auch die untere Klasse empor= heben zu besserem Denken und höherem Verständnis. Bei solchen Gedanken sagt mir mein Gewissen: wir muffen einander helfen, muffen uns vereinigen, aber wir sollen auch dariber nachdenken, was uns fehlt. Es ist unsere Aufgabe, wie es im Vortrag und der Diskuffion über Kulturbestrebung auseinander gelegt wurde, uns zu erheben aus dem Alltäglichen. Seien wir nicht zufrieden mit dem, was uns die Menschen bieten, um wieder für kurze Zeit stille zu sein, bald aber durch große Enttäuschung, wie es gerade der Alkohol mit sich bringt, in Bitterkeit zu geraten. Nein, verlangen wir Zeit, um uns heranzubilden zu froheren bessern Menschen, um wahre Lebensfreude und Zufriedenheit zu erlangen. Und ist es nicht nachge= wiesen, daß Leute, die im Bann des Alkohols leben, den Sinn für das Edle, Erhabene nicht mehr besitzen? Sie sind nicht mehr fähig, sich zu erheben aus ihrer Trinkgewohnheit. Sie denken wohl nach, haben aber nicht den Mut, die Einsicht zur Tat werden zu laffen. Darum muffen wir vereint zusammen stehen und mit Liebe dem Schwachen helfen, dürfen nicht an unsere eigene Mäßigkeit denken, sondern sollen das Große, das Ganze ansehen. Wir müffen als fühlende Menschen unser Herz auftun für andere, wie unsere Organisation sich ihrer annimmt. Wie mancher organisierte Arbeiter könnte sich einsach sagen: ich gehöre nicht in die Organisation, ich bin wohl zufrieden in meiner Stellung. Aber das ift nicht Liebe, das ift Selbstsucht. Wir muffen größere Liebe, Nächstenliebe in uns walten laffen, wenn sich die Arbeiterklasse erheben soll zu höherem geistigem Le-

Nun fragen wir uns: wie steht die Frau, die kämpsende, organisierte Arbeiterfrau dieser Frage gegenüber? Da glaube ich mit Recht sagen zu dürsen, daß gerade sie es ist, die den Mut haben muß, ihre Sedanken hier einzulenken. Aber diese Einsicht soll sie in die Tat umsetzen. Müssen wir nicht offen bekennen, daß gerade die Frau mit ihren Kindern am meisten unter dem Volkselend des Alkoholismus leidet. Sehen wir zu in der Nähe und blicken wir in die Weite! Ueberall dieser traurige Jammer, der in so vielen Familien haust! Wie manche glückliche She wurde schon zerstört durch die unheilvolken

Trinksitten. Wohl ein jedes hat schon zusehen müssen, wie die besten Familienverhältnisse gelockert wurden anfangs durch mäßigen, aber regelmäßigen Alkoholgenuß, der sich fast merklos steigerte und doch bald genug das Verhängnis herbeiführte. Wenn einerseits das Industrieleben der Familie großen Schaden bringt, so anderseits das Wohlleben, haupt= fächlich der Genuß von geistigen Getränken. Rann es einer ernsten Frau gleichgültig sein, wenn ihr Mann, auf den sie stolz sein und Achtung vor ihm haben möchte, hie und da "angeheitert" heim kommt, auch wenn sie dabei selbst noch zu einem Gläschen Rein, eine jede nennt lieber einen nüch= fommt? ternen Menschen ihr eigen. Wenn man Familien vergleicht, die abstinent leben, die in jeder Beziehung ihr Teil beitragen zur Lösung der sozialen Frage, solche sind sicher mehr zu beneiden als jene, die ruhig nur für sich leben und glauben, in ihrer Stellung nicht bedroht zu sein. Wie oft schon sind ihnen die Augen geöffnet worden durch Unglück in der eigenen Familie. Seien wir froh, wenn es uns vergönnt ist, in unserem Rreise vor großem Alkohol= schaden bewahrt zu sein; aber schauen wir hinaus über unser eigenes Ich. Wir als Frauen, die doch mehr Gefühl haben sollen für alle Ungerechtigkeit, haben die heilige Pflicht, zu protestieren gegen dieses unnatürliche Wohlleben, das so viel Elend in allerlei Form mit sich bringt. Wie manches Mädchen haben die Alkoholfunden schon verdorben; wie mancher guten, wackern Frau sind sie schon zum Berhängnis geworden. Ist es nicht traurig und beschämend für unser Geschlecht, wenn wir hören, daß sich in der Schweiz 3 Trinkerheilanstalten nur für Frauen befinden, nebst 4 gemischten und einigen privaten. Dar= aus ersehen wir, welches Unheil diese lockenden Ge= tränke auch bei den Frauen anzurichten vermögen. Erst aber bei den Kindern! Wie groß ist hier die Sünde, die aus der Alkoholnot entspringt. lich ist man so weit, ist man darin einig, den Kleinen dieses Getränke vorzuenthalten. Gesündigt wird zwar hie und da immer noch; hoffen wir, das werde bald nicht mehr geschehen. Kommt nicht gerade hier das Bekenntnis zutage, daß diese Getränke keine Kräftigungsmittel sind? Sagt nicht jeder Arzt: Gebt den Kindern keinen Alkohol! Und trothem sagen wir noch: Was uns Kraft und Stärke gibt, muß auch dem Rind, dem heranwachsenden Menschen zum Besten dienen. Sätten aber diese Getränke alle die guten Eigenschaften, die ihnen früher zugemeffen wurden (freilich nur, um ihre Konsumation zu för= dern), so müßte man auch ihre günstigen Wirkungen sehen bei den Eltern und Kindern. Gerade das Ge= genteil ist der Fall! Gehen wir in die Anstalten für Schwachsinnige oder der Epilepsie; da wird unser Gewissen wach und wird uns sagen: D, diese vielen dürren Aeste der Menschheit! Auf allen lastet eine Schuld, eine Schuld, die andere verursacht haben. Müssen wir nicht bei solchem Anblick die Wahrheit des Spruches erkennen: Die Sünde der Väter rächt sich bis ins dritte und vierte Glied. Da können wir unsere innere Stimme nicht unterdrücken, die uns mahnt: Ift es nicht Unrecht, nicht Verbrechen an uns

selbst, wenn wir dem Alkoholgenuß nicht ernsthaft entgegentreten?

Denken wir weiter an das Leid so mancher Mut-Wir haben unser Kind genährt und gepflegt und es erzogen mit vielen Opfern, auf daß es uns zur Freude und zur Stütze heranwachse. Wir sahen wohl ohne Bedenken, wie es sein erstes Glas zum Munde führte. Das sah so harmlos aus. Aber wie manche liebe, gute Mutter mußte die bittersten Erfahrungen machen, wenn nach und nach der Alkohol, dieses Gift, Herrschaft über ihr Kind gewann. Wie mancher junge Mensch kam beim Trinkgelage in schlechte Gesellschaft. Bald ist er aller Energie beraubt und wird nach wenigen Jahren ein Opfer des Alkohols. Empfinden wir nur einmal das Leid eines Mutterherzens nach, das solches erlebt. Jede von uns hofft, daß solcher Schmerz ferne von ihr bleibe. Und doch so viele traurige Erlebnisse! Ich vermag gar nicht zu sagen, was für ein wehes Gefühl in mir aufsteigt, wenn ich einen jungen Mann sehe, der im Bann des Alkohols nicht mehr Mann sein kann. Wie oft fordert der Alkohol die besten Kräfte und macht die besten Talente zu nichts.

Sagen wir es uns offen: Die bittersten und lei= denschaftlichsten Klagen und Anklagen gegen die Alkoholnot, sie kommen aus Frauenmund. Darum müssen wir eintreten in den Kampf gegen diesen Feind und Ausbeuter. Zum ersten wird es unsere Pflicht sein, in unserer Familie der Abstinenz die Bahn zu öffnen. Durch Aufklärung und Belehrung sollen wir unsere Kinder zu freien Menschen erzie= hen, die sich nicht beeinflussen lassen vom heutigen verkehrten, unnatürlichen und rücksichtslosen Gesell= schaftsleben. So werden wir nach und nach auch wieder ein mehr denkendes Bolk erhalten, das Berständnis und Interesse für die große, alles umfassende soziale Frage zeigt. Wenn wir mit unserer Organi= sation endlich einmal so weit sind, daß sich die Ar= beiterschaft ökonomisch besser befindet, daß sie die vielen Talente, die in ihr schlummern, auch verwerten kann, dann ist es vor allem nötig, daß wir über nüch= terne, energische Leute verfügen.

Nicht alle, die das lesen, werden die ausgespro= chenen Gedanken voll und ganz teilen. Einzelne werden sagen, man solle nicht alles von der schlimm= sten Seite betrachten. Richt alle Sünde und Ver= derbnis komme vom Alkohol. Gewiß nicht! bessern würde sich unendlich vieles, wenn wir diesen Getränken den Rücken kehrten. Hoffentlich wird es dazu kommen, daß sich der Staat auch ernstlicher mit dieser Frage befaßt. Und wenn sich die Frauen das Stimmrecht erobern wollen, so wird es ihre Pflicht sein, die Alkoholfrage als erstes auf ihr Arbeitsprogramm zu nehmen. Wenn wir diese Frage so recht zerlegen, so werden wir noch manche Ursache im Alkoholgenuß finden. Es ist erfreulich, wie sich die Sozialdemokratie mit dieser Sache befaßt. Auch sie erkennt den Wert der Abstinenz für die Arbeiterschaft. Wohl können noch viele nicht verstehen, daß nicht die Mäßigkeit, sondern die Abstinenz das einzig wahre ist, das uns zum Ziele führt. In meinen früheren Jahren habe ich auch teilgenommen an den Vorurteilen gegen die Abstinenz. Seit ich aber der Organtsation angehöre, so manches Austlärende und Belehrende gehört und gelesen und mir alles überlegt habe, sind auch mir endlich die Augen ausgegangen. Jeht kann ich auch die Nachteile des Alkohols bei mäßigem Genuß sehen. Es ist mir serner die Erstenntnis gekommen, daß wir so vieles entbehren könnten, daß uns dafür aber sehr viel vom Besten noch sehlt. Möchten doch alle mich richtig verstehen! Es liegt mir ja serne, zu verurteilen. Mein Denken und Sinnen hat mir nach und nach gezeigt, daß der Alkoholgenuß ein Hemmschuh für geistiges höheres Streben ist. Hoffen wir, daß diese unumstößliche Wahrheit bald ins ganze Volk eindringen werde zum Wohl und Segen für die Arbeiterschaft.

Emma Frifchfnecht, Degersheim.

Alkoholfrage und Jugend.

Unter all den vielen Wunden, aus denen der gesellschaftliche Organismus, gequält und gefoltert durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung, blutet, ist keine so schmerzlich, wie das jammervolle Leben und Sterben Hunderttausender von Kindern, keine, die mit so entsetzlicher Klarheit die Verlogenheit der viel gerühmten Kultur erkennen läßt. Unter all den Gefahren, die der aufsteigenden Entwicklung der Bölker drohen, ist keine so drängend, wie das leib= liche und seelische Siechtum ihrer Kinder, der Kinder der Lohnarbeiterschaft, aus denen die zukünftigen Kulturträger hervorgehen müffen. Denn aus der Tiefe steigen die Führer und Denker herauf. Selbst den begeisterten Vorkämpfern der kapitalistischen Wirtschaftsform schlägt das Herz vor Scham über die Leiden der ungezählten armen Wesen und sie bemühen sich, durch Mittelchen und Pflästerchen, die furchtbare Krankheit zu heilen. Vergebene Mühe! Sie kann nur dadurch verschwinden, wenn man ihren ärgsten Feind, den Altohol, beseitigt. Der überwiegende Teil des Proletariats weiß überhaupt nicht, welch grimmigen Feind es im Alkohol vor sich hat. Der Alltohol gleicht einer Schlange, die unsere Ar= beiterschaft an ihrem Busen nährt; sie sieht nicht und will nicht sehen, daß ein vollgerüttelt Teil ihrer Lei= den ihm und nur ihm zuzuschreiben ift. Sie kämpft um ihre heiligsten Güter und hätschelt in diesem schweren Ringen den falschen Freund, der sie verrät und wehrlos dem Gegner ausliefert. Er, der Schreckliche, ist es auch, der ihre Kinder verdirbt und tötet, der in Tausenden und Abertausenden von Fällen das traurige Los der Nachkommen noch düsterer und hoffnungungsloser gestaltet, der die Zukunft vernichtet und die Hoffnung erstickt.

Die Gefährdung der Jugend durch den Alkohol ist wohl das allerwichtigste Kapitel der Alkoholfrage. Derjenige freilich, der sich nie die Mühe gegeben hat, Aufklärung über diese Dinge zu suchen, lacht wohl gar und sagt: "Kind und Alkohol, wie kommen die zwei zusammen!" Kinder trinken überhaupt keine geistigen Getränke. Beim Arbeiter ist es schon aus äußeren Gründen ausgeschlossen, daß er seinen Kindern etwas anderes als Wasser zu trinken gibt; denn